

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnenten kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rh.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel jährlich 1.50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1.92 Mk.

Nr. 257.

Mittwoch, den 4. November 1914.

24. Jahrgang.

Der Krieg.

Jeder Tag bringt uns im Westen weitere erfreuliche Nachrichten. Wie eine in allen Teilen ruhig und sicher verlaufende Maschine führt das deutsche Heer seinen Vorwärtsschritt. Nicht nach Augenblickserfolgen haßt die deutsche Führung, sondern sie behält unwirksam ihr großes Ziel, die gänzliche Niederwerfung des feindlichen Widerstandes, im Auge.

Neue Erfolge bei Ypres und in den Argonnen.

Aus dem Großen Hauptquartier lief die folgende, am 2. November mittags datierte Mitteilung der obersten Heeresleitung ein, die von Wolffs Telegraphen-Bureau der deutschen Presse übermittelt wurde:

Im Angriff auf Ypres wurde weiter Gelände gewonnen. Die Front ist in unseren Händen. — Gegenüber unserem rechten Flügel sind jetzt mit Sicherheit Zuber festgelegt. Diese Kämpfe nach den bisherigen Feststellungen nicht in eigenen geschlossenen Verbänden, sondern sind auf der ganzen Front der Engländer herabgefallen. — Auch in den Kämpfen im Argonner Walde wurden weitere Fortschritte gemacht, der Gegner tritt hier starke Verluste. — Im Osten ist die Lage unverändert. Ein russischer Durchbruchversuch bei Sittchen wurde abgewiesen.

Unser Berliner CB-Mitarbeiter schreibt dazu: Das Jahr Ringen am Yper-Ypreskanal zeitigt für unsere Truppen immer bessere Früchte. Nachdem sie im Norden bei Neuport den Kanal überschritten hatten und in der Mitte bei St. Eloi unmittelbar an die Wasserlinie heranrückten, rufen sie die im Süden von Ypres erzwungenen Vorteile immer weiter aus. Ein Bild auf die Karte zeigt, wie weit unsere bis Rheims vorgedrungenen Truppen dort schon gekommen sind. Sie bedrohen die von den Feinden noch gehaltenen Hauptpunkte Ypres, Dünkirchen und am Ende auch Neuport durch eine Umfassung. Wählt die Besetzung dieser Orte nicht schleunigst den Weg nach rückwärts, so muß sie damit rechnen, gänzlich abgeschnitten zu werden. Durch unser Vorgehen südlich von Ypres umgehen wir auch den zweiten von Fournes nach Ypres führenden Kanal. Auch gewinnen wir ständig immer größere Fühlung mit den bei und westlich Lille lebenden deutschen Truppenkörpern. Der Druck, der den Feind hier nach Norden und nach Westen an die Küste drängt, verstärkt sich immer mehr. Daran werden auch die Feinde nicht ändern, die die Engländer jetzt auf unserem rechten Flügel gegen uns verwenden. Nach allem, was man bisher gehört hat, werden diese Truppen, die man noch schleunigst in französischen Lagern für den europäischen Krieg etwas angestrichelt hat, uns kaum gefährlich werden können. Man hat auch schon darauf verzichtet, sie in eigenen Verbänden zu verwenden, sondern sie unter die Engländer verteilt. Die sonst so verachteten Feinde als Zeisbrüder Tommy Atkins! Die Rot schaffst sonderbar Schlafgeissen!

Auch im Argonner Walde geht der deutsche Angriff vorwärts. Die Franzosen haben weitere starke Verluste erlitten. Es ist wohl anzunehmen, daß der Widerstand des Feindes, der sich an das schwer zugängliche Terrain lehnte, allmählich auch hier ganz zusammenbrechen wird. Während in den ersten Wochen des Krieges hier ein hartnäckiger und Gegenangriff folgte, haben in der letzten Zeit die Franzosen sich nur auf die Verteidigung beschränkt, und daß diese immer lässiger wird, zeigt der Erfolg, den wir gegen die mit allen Mitteln moderner Befestigungs- und äußerster Ausnutzung des gebirgigen und dicht bewaldeten Bodens ausgestatteten französischen Stellungen zu erringen.

Im Osten sind die Verhältnisse unverändert geblieben. Die russische Angriffsbewegung gegen unsere ostpreussische Grenze ist erloschen und rückt sich nur hier und da wieder aus. Ein solcher Versuch, der sich gegen Sittchen, nach dem Goldap dicht an der Grenze, richtete, ist abgewiesen worden. Auch in Rußland-Polen, westlich von Warschau, vollzieht sich der strategische Aufmarsch der russischen Heere gegen die starken über die Feinde vorgeschobenen russischen Truppenkörper weiter im Osten. Ein Zeichen, daß der Feind nicht wagt, energisch zu widerstehen, wird auch der Erfolg, den unsere österreichischen Bundesgenossen im Raum nordöstlich von Turko und südlich Staro-Sambor erringen, wo sie 50 000 Mann Russen, die gegen die Karpatenpässe vordringen, vernichtend schlagen. Die günstige Lage am Sanjabschnitt muß auch die Vorgänge im Donaugebiet und weiter westwärts von Warschau in ähnlicher Weise beeinflussen.

Deutscher Protest gegen französischen Mißbrauch von Kirchen.

Rom, 2. November.

Da die französische Heeresleitung wiederum eine Batterie vor der Kathedrale von Reims aufgestellt und von Beobachtungsposten auf dem Turm der Kathedrale ausstrahlt, hat im Auftrage des Reichskanzlers Dr. v. Bethmann Hollweg der preussische Gesandte am

Vatikan bei der Kurie gegen diesen barbarischen Mißbrauch von Gotteshäusern einen förmlichen Protest eingelegt. Die Franzosen allein tragen die Verantwortung für eine etwa eintretende Beschädigung; sie den Deutschen zur Last legen, sei Heuchelei.

Österreich-Ungarns Erfolge.

Aus Wien wird vom 1. November amtlich verlautbart: In Rußisch-Polen entwickeln sich neue Kämpfe. Angriffe auf unsere Stellungen wurden zurückgeschlagen und einige feindliche Detachements zerstört.

Die mehrtägige erbitterte Schlacht im Raum nordöstlich Turko und südlich Staro-Sambor führte gestern zu einem vollständigen Siege unserer Waffen. Der hier vorgebrochene Feind, zwei Infanteriedivisionen und eine Schützenbrigade, wurde aus allen seinen Stellungen geworfen.

Ebenso wird von unseren Truppen behauptet. Das namentlich auf die Hebung des griechisch-orientalischen Erbfolgeschiffes gerichtete Artilleriefeuer der Russen blieb ohne nennenswerte Wirkung. — Auch gegen die Serben haben die Österreich-Ungarns weitere Fortschritte gemacht. Trotz verzweifelter Gegenwehr der Serben und ungeachtet der schwierigen Verhältnisse der zum Teil sumphigen Maroa drangen sämtliche, über die Save und Drina vorgegangenen österreichischen Truppen in breiter Front weiter vor und nahmen die Orte Ernadara, Banovopolje, Radenkovic, Glusci und Tabanovic.

Englands Trauer um den „Hermes“.

In England hat sich die geheuchelte Kaltblütigkeit, mit der man anfangs die Nachricht von der Vernichtung des Kreuzers „Hermes“ durch ein deutsches Unterseeboot aufnahm, in Trauer und Bestürzung gewandelt. Aus Kopenhagen wird berichtet:

In Dover herrscht große Trauer anlässlich des Verlustes des Kreuzers „Hermes“ durch den Torpedoschuss eines deutschen Unterseebootes. In der Stadt, auf den Schiffen und im Hafen sind die Flaggen auf halbmast. Der größte Teil der Besatzung des Kreuzers war in Dover beheimatet. Die Stimmung ist auch in London sehr gedrückt.

Die Engländer haben auch allen Grund dazu, gerade diesen neuesten Erfolg eines deutschen U-Boots als schwere Niederlage zu empfinden. Ganz abgesehen von dem Verlust des Schiffes selbst, den es erlitten. Hier handelt es sich um weit mehr. Die kleine deutsche Untersee-Flotte, wie die Engländer geschmackvoll unsere U-Boote nennen, hat sich ihr Opfer bei seiner Rückkehr von Dänemark nach Dover geholt, also südlich des großen Rinnensfeldes, das die Engländer zum Schutz des Kanals und ihrer Küste ausgelegt haben. Die Lage der englischen Marine-schachern, daß diese deutsche Flotte gehe und komme, wo und wie sie wollte, kann nicht deutlicher begründet werden. Welches deutsche Unterseeboot es gewesen ist, das den „Hermes“ abschoß, wissen wir noch nicht. Wir müssen auf seine Rückkehr warten, für die es wahrscheinlich einen Umweg gewählt hat.

Der türkische Einfall in Ägypten.

Das türkische Kriegsministerium hat nach englischen Nachrichten bewaffnete Streitmächte gegen Ägypten mobil gemacht. Ein Angriff auf den Suezkanal ist von Akaba und Raga aus vorbereitet. Große Beduinenmassen sind aufgerufen und bewaffnet worden, und einige von diesen haben die Sinaipenon bereits überschritten. Es sind Minen verlegt worden, um im Golf von Akaba ausgetrennt zu werden. Aus Ägypten wird berichtet:

Aus Myssene wird berichtet, daß 15 000 Türken bereits auf ägyptischem Boden stehen. Die gegen England gestellte Seeschwärme der Türkei wird auf 300 000 Mann geschätzt.

Ein Redakteur des „Mattino“, der aus Ägypten zurückkehrte, erzählte, daß dort die Stimmung dermaßen englandfeindlich sei, daß eine Explosion täglich zu erwarten ist. Selbst die indischen Truppen sympathisieren mit der Bevölkerung und sind ganz unzuverlässig. Die Regierung steht diesem Zustand der Dinge nachsichtig gegenüber.

Englisch-französischer Flottenangriff in Kleinasien.

Die Engländer haben zusammen mit den Franzosen ihrerseits bereits die Feindseligkeiten gegen die Türkei eröffnet. Aus Konstantinopel wird gemeldet:

Nach glaubwürdigen Meldungen ist eine englisch-französische Flotte Sonnabend vormittag in den Golf von Lichone in Kleinasien eingelaufen, wo sie das kleine türkische Kanonenboot „Burd Reih“ und den Dampfer „Kinati Aga“ angriffen wollte. Der Kommandant des „Burd Reih“ versenkte, um sie nicht vom Feinde vernichten zu lassen, den Dampfer „Kinati Aga“ und sprengte sein Kanonenboot in die Luft.

Eschme liegt im Vilajet Aidin westlich von Smyrna gegenüber der Insel Skio. Bei dieser Stadt ist eine

Station für türkische Kriegsschiffe; sie ist durch eine Bittabelle besetzt. In der Nähe sind warme Schwefelquellen und Salinen.

Die Belagerung von Tsingtau.

Aus Paris wird durch die als Botschaftsagentin schon sprichwörtlich gewordene Savas-Agentur das folgende Telegramm aus Tokio verbreitet:

Die Festung von Tsingtau ist zerstört worden. Die Operationen werden mit allgemeinem Erfolge fortgesetzt. An dem Sturme nehmen auch indische Truppen teil.

Glaubhaft ist nur der letzte Absatz, der von den Feinden handelt. Sonst leidet sie an starken inneren Widersprüchen. Über Amstardam kommt eine ähnliche Meldung in etwas abgeschwächter Fassung: „Das japanische Marineministerium meldet, daß das Bombardement von Tsingtau am 29. und 30. fortgesetzt wurde, und daß es im allgemeinen gelang, die Verteidigungswerke zu vernichten. Exchange Telegraph meldet, daß der Fall von Tsingtau baldigst zu erwarten sei, obgleich Regen die Operationen hindert und schneidende Kälte herrscht.“ Die Japaner hatten bereits vor längerer Zeit angekündigt, daß sie am Monatsende ihres Mitada, dem 31. Oktober, ihm als Ehrengeschenk die eroberte Festung Tsingtau darbieten wollten. Dieser Wunsch war wohl auch der leitende Gedanke bei der Herausgabe des Telegramms, das die Agents Savas zu verbreiten sich natürlich eifertig bemühte; aber es ist offenbar unrichtig. Wir verhehlen uns nicht, daß unsere tapferen Landsleute in Tsingtau einen Verzweiflungskampf gegen eine vielfache Übermacht zu führen haben, der sie zum Schluss heldenmütig erliegen müssen. Aber noch wird es nicht so weit sein, denn wenn die Japaner die Festung von Tsingtau zerstört hätten, dann wäre es nicht erschrocken, gegen wen sich ihre weiteren „allgemein erfolgreichen Operationen“ richten sollten. Einen weiteren Schutz als die Festung Tsingtau nicht, und es müßte doch den Japanern ein Leichtes sein, mit ihrer gewaltigen Übermacht nach der Zerstörung der Festung den offenen Platz zu nehmen. Es wird wohl richtig sein, daß das konzentrische Feuer von der Land- und Seeseite einzelne Teile der Festung beschädigt hat. Aber das geht aus der Savas-Meldung deutlich hervor: noch hält sich in der Festung die heldenmütige Besatzung.

Kleine Kriegspost.

London, 2. Nov. Der medizinische Mitarbeiter der „Times“ schreibt, es fehle in Nordfrankreich an genügenden Lazarett-Einrichtungen. Der Grund, daß möglichst viele Verwundete nach England zu bringen, werde daher bis zu einem gefährlichen Übermaß getrieben.

London, 2. Nov. Der Berichterstatter der „Times“ stellt in einem Bericht vom östlichen Kriegsschauplatz fest, daß die Deutschen an den Osten, die er beleuchtet, sich keiner Über-tretung der Kriegsgesetze schuldig machten. Die Bevölkerung wurde nicht terrorisiert, die Häuser und Vorräte seien in der Regel unbeschädigt und unberührt.

Stutt, 2. Nov. Die Deutschen haben angeblich die Rolle von Blaukammer gesprengt, nachdem sie die Bewohner aufgefordert hatten, sich zu entfernen.

Konstantinopel, 2. Nov. Die Hafenbehörde hat den Dampfer „Koralova Olga“ der russischen Schiffahrts-Gesellschaft mit Beschlagnahme belegt. Auf dem Dampfer wurde die osmanische Flagge gehißt und eine osmanische Besatzung installiert.

Wien, 2. Nov. Mitglied des preussischen Herrenhauses Graf Adolf von Dohenthal ist heute abend 5½ Uhr im Stadtkrankenhaus an Lungenentzündung gestorben.

Koblenz, 2. Nov. Oberbürgermeister Ortman, Mitglied des preussischen Herrenhauses, ist heute nachmittags 5½ Uhr infolge einer Blinddarmerkrankung gestorben.

Saar, 2. Nov. Die „Nieuwe Courant“ meldet, hat Holland das Anerkennen Englands zur Unterstützung belgischer Flüchtlinge beizutragen, abgelehnt.

London, 2. Nov. „London Gazette“ meldet, daß zwei englische Oberleutnants, der eine vom Royal Warwickshire Regiment, der andere von den Royal Dublin Fusiliers, durch das Kriegsgericht am 14. September aus dem Heere ausgestoßen worden sind.

Petersburg, 2. Nov. Ein kaiserlicher Ukas ordnet die Ausgabe einer fünfprozentigen inneren Anleihe von 500 Millionen Rubel an.

Kaiser Wilhelm legt das Eiserne Kreuz an.

München, 2. November.

König Ludwig von Bayern hat, sich eins wissend mit allen deutschen Bundesfürsten, Kaiser Wilhelm gebeten, die hohe Kriegsauszeichnung des Eisernen Kreuzes zweiter und erster Klasse, die jetzt die Brust so vieler tapferer deutscher Krieger schmückt, als oberster Bundesfeldherr zur Ehre der ruhmreichen deutschen Armee anlegen zu lassen. Der Kaiser dankte darauf dem König und den Bundesfürsten durch ein Telegramm aus dem Hauptquartier. Er werde das Kreuz von Eisen tragen im Andenken an die Entschlossenheit und Tapferkeit, welche alle deutschen Stämme in unsern Kämpfen um Deutschlands Ehre auszeichnet. Der König hat außerdem dem Deutschen Kaiser das Großkreuz des Militär-Max-Josef-Ordens verliehen und es dem Kaiser im Hauptquartier überreichen lassen.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

1. November. Bei Oern bringen unsere Truppen weiter vor, ebenso bei Bille. 600 Gefangene werden gemacht. Die Zahl der bei Bally gefangenen Feinde hat sich auf 1500 erhöht. — Im Kanal wird der vom Kampf bei Dünnkirchen zurückgebliebene englische Kreuzer „Dermes“ durch ein deutsches Unterseeboot in Grund gebohrt. — Die Österreicher schlagen bei Stary-Sambor 50 000 Russen.

2. November. Im weiteren Kampf an der belgisch-französischen Küste wird Messines, südlich Oern, von den Deutschen genommen, die auch gute Fortschritte im Argonner Walde machten. — Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz wurde bei Saltillo ein russischer Durchbruchversuch abgewiesen. — Aus Marokko werden schwere Unruhen gegen die französische Herrschaft gemeldet. Die vereinigten englisch-französische Flotte greift im Golf von Tunesien ein türkisches Kanonenboot und einen Handelsdampfer an. Der türkische Kommandant läßt die beiden Schiffe vernichten, um sie nicht dem Feinde zu überlassen. — Türkische Truppen sollen die ägyptische Grenze überschritten haben.

Um das Mittelmeer.

Als zweiter See-Kriegsschauplatz tut sich jetzt das Mittelmeer mit seinem Anhängsel, dem Schwarzen Meer, auf. Bisher waren die hauptsächlichsten Kriegsborgänge, soweit das Meer in Frage kommt, auf die Nordsee beschränkt, wenigstens erwartete man dort die Entscheidung des Seekrieges. Was sich weiter draußen auf den großen Meeren zutrug, waren kleinere Begleiterscheinungen, so sehr uns auch beispielsweise die Taten unserer Kreuzer im Indischen und Großen Ozean freuen.

Um das Mittelmeer gruppierte sich einstmalig alles, was wir westliche Kultur nennen, die Herrschaft über dies Seebecken galt als eine Hauptaufgabe der Politik Griechenlands, Karthagos, Roms. Kämpfe gegen Syrakus, Karthago gegen Sizilien, Rom gegen Karthago, das sind einzelne Kämpfe, in denen diese politische Frage recht deutlich zu Tage trat. In Wirklichkeit spielte sie in viel mehr Entwicklungen mit, als uns bei der unvollständigen Geschichtsschreibung jener Tage klar wird. Selbst der halbmythische Trojanische Krieg ist nicht allein um die schöne Helena geführt worden.

Auch im Mittelalter und der späteren Zeit hat die Vorherrschaft im Mittelmeer ihre Bedeutung gehabt. Wir wollen nur auf die Kreuzzüge und auf die zeitweilige Großmachtsstellung Venedigs hinweisen. Das die Vergrößerung des Weltballs durch die Entdeckung von Amerika und den Verkehr nach Ostasien das Mittelmeerbeden an Bedeutung zurückstellte, versteht sich. Aber gerührt hat deswegen das Ringen nicht.

England erhob den Anspruch, das Mittelmeer zu einem englischen Binnenmeer zu machen. Gibraltar im Westen, die Landenge und den Kanal von Sues im Osten, das waren die beiden festen Bastionen, die die Zugänge beherrschten. Dazu kamen als weitere Stützpunkte Malta, Cypern, schließlich Ägypten selbst. Das die russische Flotte durch die türkische Meerenge im Schwarzen Meer abgeblockt war, passte in die englische Berechnung ganz gut hinein. Neben der englischen Mittelmeerflotte kam höchstens noch die französische in Frage, die man duldete, nach der Edwardschen Einkreisung sogar noch sah. Italien, das als Dreihundsmacht seine Flotte entwickelte und infolge seiner Lage in der Mitte Ansprüche stellte, sah sich doch auf das Wohlwollen der beiden Mächte Frankreich und England angewiesen. Das zeigte sich recht deutlich im Tripoliskriege, den Italien viel mehr im Einvernehmen mit diesen beiden Mächten unternahm als mit den Dreihundsfreunden. Auch die Zurückhaltung Italiens in dem jetzigen Kriege ist nicht anders zu erklären als durch die englisch-französische Seevorherrschaft im Mittelmeer.

Diese bekommt nun einen starken Stoß. Nachdem schon zu Anfang des Krieges zwei deutsche Kreuzer gezeigt hatten, daß sie vor der feindlichen Übermacht nicht allzu viel Respekt hatten, nachdem dann die englisch-französischen Mottendorfs in die Adria so ganz erfolglos abgelassen waren, kommt jetzt die Türkei auf den Plan. Sie ist von den Feinden in geradezu unflinlicher Weise zum Kriege gereizt worden, und es blieb ihr schließlich gar nichts anderes übrig als loszuschlagen. Nun ist es die Türkei aber nicht allein, die sich gegen die Feinde erhebt. Auch der Ruffland in Ägypten, das ja eigentlich noch ein türkischer Vasallenstaat ist, wenn es auch in letzter Zeit amtlich von England anerkannt wurde, ist nur eine Frage der Zeit.

Im Westen droht Marokko, dessen Bevölkerung mit der angeblich friedlichen Durchdringung durch die Franzosen nie recht einverstanden war. Es gibt dort immer einen Moghi oder sonstigen Thronwerber, der die Rabalen zu einem Glaubenskampf zusammenruft. Der Scheich-ul-Islam, das geistliche Oberhaupt der Mohammedaner, fordert allgemein zum heiligen Krieg auf, und die zum Betramfest nach Konstantinopel gekommenen 60 000 bis 80 000 Pilger werden die Kunde in alle Welt tragen. Wie war die Gelegenheit zu einer Erhebung des Islams so günstig.

Sehr geschickt hat die Türkei sich angefaßt der bevorstehenden Ereignisse mit Italien in Verbindung gesetzt. Wenn nämlich die islamitische Bewegung auch nach Tripolis übergriffe, so wäre Italien auf die andere Seite gedrängt. Obwohl die Italiener gerade in Libyen, d. h. Tripolis, Barca usw., noch hart mit den Eingeborenen zu kämpfen haben und obwohl dieser Widerstand größtenteils ein auf Glaubensverschiedenheiten beruhender ist, wünscht die Bforte nicht, daß Libyen in die Bewegung hineingezogen werde. Sie will lieber dieses ziemlich wertvolle und volkreiche Land opfern, damit die Italiener neutral bleiben können.

Das gibt einen Anhalt, für die Ziele der Türkei. Offenbar beansprucht die Bforte nicht mehr, wie früher, die politische Oberherrschaft über sämtliche Mohammedaner des Mittelmeeres. Sie verzagt ihr Schwergewicht in den Osten; die asiatische Türkei (einschließlich des Kaukasus) und Ägypten erscheinen ihr als die Hauptsache, ferner vielleicht ein starker Einfluß in Persien und weiterhin. Dagegen ist das ehemalige europäische Gebiet und das westliche Nordafrika als außerhalb dieser Zone aufzufassen. Tripolis wird aufgegeben, und auch auf Tunis werden keine Ansprüche mehr erhoben werden. Dieser Fingerzeig für Italien kann klarer kaum sein. Wenn die englisch-französische Laramie gedrohen ist, entsteht Raum für andere Mächte. Dann kann Italien im westlichen Becken die Vormacht werden und die Türkei im östlichen.

Die indischen Hilfsvölker.

Nach der letzten Meldung des deutschen Hauptquartiers wurden auf unserm rechten Flügel Indianer festgesetzt, die unter den englischen Truppen verteilt sind.

Gibt es denn gar nichts, an das sich unsere Hoffnung anklammern kann? So fragte ängstlich das französische Volk, und die Regierung beeilte sich, jede neue Hilfe so groß wie möglich darzustellen und dem Volke als Krücke darzubieten, an dem die Hoffnung wieder eine Weile vorwärts in die trübe Zukunft humpeln kann. Kurzum sind es die Indianer, die herhalten müssen. Unter der Bedingung, den Standort ja nicht zu verraten, hat man einen Berichterstatter des „Petit Parisien“ in das Lager gelassen, in dem die indischen Truppen so reich und so gut es möglich ist, für den europäischen Krieg eingeübt wurden. Aus der Schilderung, die natürlich ihrem ganzen Ton nach auf die Behauptung abzielt, daß nun die Deutschen rettungslos verloren sind, verdienen einige Dinge unser Interesse.

Der Trost der indischen Truppen muß recht bedeutend sein, denn sie haben nicht nur Priester aller verschiedenen Sekten in großer Zahl bei sich, sondern auch Köche und Diener, da die Arbeit den Krieger schändet. Man stellt die Indianer augenscheinlich so zufrieden, als nur möglich ist. Sie erhalten Regen und Samen als Schlichtvieh, da sie Rinder und Ochsen als Heilige verehren, und Schweinefleisch als unrein verachten. Einige Stämme leben ganz vegetarisch und werden dementsprechend versorgt. Das alles geht schon, solange die Truppen weitab vom Schlachtfeld im Lager liegen, wie aber, wenn sie in der Front stehen werden, in der schon die übliche Versorgung Schwierigkeiten macht? Es ist ja klar, die Franzosen machen sich darum keine Sorge, dort wird der Hunger die Indianer schon zum Essen nötigen, mag man ihnen geben, was man wolle. Den Tag über muß geübt werden, die einen müssen Laufgräben ausheben, was ihnen das „fließende Erstaunen“ verursacht. So etwas haben sie bisher nicht gekannt. Andere werden an Maschinen gewöhnt, wieder andere versuchen sich im Reiten von Affen.

Von ihren Waffen weiß der Berichterstatter vor allem eine zu rühmen, den Krumen Säbel, „mit dem sie mit einem Wuch dem Feind den Kopf abschlagen“. Zum Gruseln, nicht wahr? Freilich, und das ist die ganze Absicht dabei, die französischen geängsteten Seelen sollen aufatmen in dem Gedanken, daß diese Indianer die Deutschen niedermähen. Von der Disziplin der Indianer spricht der Franzose merkwürdigerweise mit unvorstellbarer Genauigkeit; sie ist so fündel er, ausgezeichnet, indem nämlich die englischen Offiziere mit dem Stod kommandieren. (Ob über den englischen Militarismus!) Kommen schwerere Fälle vor, so tritt die „neumännliche Ruhe“ in Tätigkeit, die von einem besonders kräftigen, und von allen Mannschaften gefürchteten Unteroffizier gehandhabt wird. An solchen Disziplinarmitteln verrät ein Franzose in einem „führenden“ französischen Blatte uneingeschränktes Vergnügen. Aber noch mehr: der gewöhnliche Reiter der Schilderung von den herrlichen indischen Truppen soll natürlich an deren Sieg vorweg glauben, der intelligente Journalist hat begriffen, wozu die Indianer dienen sollen, zum Kanoneneisener. Und in dem Schluß, den er rühmlich anfügt, verrät sich dieses Bekenntnis; er erinnert nämlich an den Jenseitsglauben der indischen Religion. „Nicht wahr, solche Leute lassen sich töten mit einem Säbeln auf den Lippen...“

Die Gedankenpunkte stammen aus der französischen Feder, auch wir können den Gedanken aus und legen uns, daß Verrat an allen Grundsätzen der Menschlichkeit und offenbarte Niedertracht aus der ganzen Art und Weise spricht, wie Frankreich der Indianer Hilfe ausnützt, und wie England diese eines besseren Loses werten Völker zur Schlachtkraft führt. Wie werden auch mit solchen Kriegeren fertig werden; daß ihnen für europäische Kampfesweise so gut wie alle Vorbildung fehlt, das verrät der Artikel des „Petit Parisien“, so andersgeartet auch sein Ziel ist.

Feldpostbrief aus einem Schützengraben

In den Vogesen, im Oktober 1914.

Wir waren im Schützengraben gewesen. Darin läge nun zwar an und für sich nichts Besonderes. Und doch! Denn es war eben ein ganz besonderer Schützengraben gewesen. Gewöhnlich sind Schützengräben nur schmal angelegt, um unnützes Erdbewegen zu ersparen. Unser Schützengraben war aber so recht herrlich breit, und von seiner Mündung aus hatte man regelrechte kleine Wohnräume eingegraben, eingebaut, möchte man lieber sagen, und sich darin, den Umständen entsprechend, ganz gemütlich eingerichtet. Sofa, Tisch, Behälter; ja selbst Teppiche fehlten nicht. Und wenn's beim Diner auch meist nur äußerst frugal zuging — ma skil, wie die Chinesen immer sagen — so war ihm nix, macht nichts.

Unsere Gegner hatten sich fast zwei Wochen hindurch nicht sehen lassen, wurden aber täglich — ja fast stündlich erwartet und waren schließlich auch gekommen und mit blutigen Köpfen in die Vogesen zurückgeschickt worden, wo sie sich wohl nicht mehr lange aufhalten werden, weil es dort jetzt schon bitter kalt zu werden beginnt und der Sturm bald eifige Schneemassen durch die Schluchten und über die Gipfel peitschen dürfte.

Es ist hier sonst der richtige Indianerkrieg, den wir führen. Jedenfalls auf händigen Patronen-Kommandos. Wir lesen Fußspuren, suchen Wege und Gemarkungsklinien, gemachte Zweige, fortgesetzte Eichen- und Eichenblätter in Buchenwäldchen, kriechen auf dem Bauch und schleichen durch überwachsene Büsche. Die Gegner, die Alpenjäger, sind sehr gewandt und verweg. Aber die Achtung, die ich vor ihnen hatte, verliere ich, seitdem wir angefeindete Patronen bei ihnen fanden, und häufig genug bei Leuten, die sich verwundet oder tot stellten. Aberhaupt gleicht ihre Kampfweise häufig dem Franktireurwesen. Das ewige Verstecken auf Bäumen, das Durchkriechen von Deutschen und der Schuß von hinten! Man weiß das ja jetzt und richtet sich danach. Meine zwanzig Mann, die ich habe, sind tüchtig, sie verstehen es, Gelände zu benutzen und Dedung zu icken, Fortstöße sind darunter und Bewachte. Und wo sie hinhalten, da kostet es Opfer. Der Kampf in den Vogesen hat nicht die großen Verluste, die Feldschlachten mit sich bringen. Aber es sind die täglichen kleinen Scharmügel, die nie abbrechenden Reibereien mit dem Gegner und gelegentlichen gewalttätigen Vorstößen gegen die besetzten Stellungen der Franzosen, die dennoch Opfer kosten — einzelne, aber die Zahl wird mit der Zeit doch größer.

Aber auch an lichten, freundlichen Bildern fehlt es nicht. Wir lernen eine Gegend von überwältigender

Schönheit kennen, waldige Täler und lichte Höhen, idyllisch und fruchtbar.

Und leben — leben und erinnern uns! Wir wußten ja gar nicht, was das ist. — Und dabei der Abwechslung genug. Es ist halb Indianerkrieg, halb ins Große gezogene Wandervogelleben, mit dem Abkochen, Einholen, Schlafen und Laufen. Ein paar mal blieben wir nachts draußen, einmal schliefen wir sogar in einem Berg-hotel, wo wir morgens um 7/10 Uhr nach Biber und Gitarre tanzten und um 10 Uhr schon von ein paar Seiten Feuer hatten, was wir prompt abwießen.

Ich schlief die Nacht in einem Bett, in dem noch bis vor wenigen Stunden ein französischer Offizier gelegen — und der seine Zugführerpeife vergessen hatte.

So ist der Krieg! Nun wird es schon kalt. Der Beldien und Mollentain sind versteinert und oben brauen sich die Äste der Bäume unter dem Schnee. Im Tal hatten wir schon Forellen in Mengen zum Mittagessen und Säckchen zum Abend und haben uns auch schon Abends aus dem Schnee Heidelbeeren geistert, um wenigstens eine Suppe kochen zu können. Und Heidelbeeren hatten sich lange im Schnee!

Man nimmt's eben, wie's will. Und wenn einmal eine Gitarre zur Hand ist, dann wird gewiß auch ein deutsches Lied dazu gesungen!

Gute Laune im Argonner Wald.

Unter dieser Überschrift findet sich in einem deutschen Blatt folgender hübsche Feldpostbrief, der einen prächtigen Beweis für die vorzügliche Stimmung unserer Truppen im Felde ist.

Argonner Wald, im Oktober 1914.

Daß Sie sehen können, wie tabellos es mir jetzt geht, will ich Ihnen doch unseren Speisezettel von gestern schreiben (aber nicht, daß Sie auf einmal alle dieretkommen und mitbalken wollen):

- 7.30 Kaffee ohne Milch (Brötchen und Butter gekocht),
- 10.00 Brot ohne Butter, aber mit noch etwas Tau gleichzeitig Rüst (französisches Granatfeuer),
- 12.00 Rüstfleisch mit Reis und Infanteriefeuer,
- 4.00 Endlich mal 'ne Abwechslung: Infanterie- und Artilleriefeuer,

- 6.00 Kaffee mit Brot, anschließend Durchbruchversuch der Franzosen, Rüstentanz auf der ganzen Linie.

- 7.00 Durchbruch zurückgeschlagen, Konzert hört auf, alles geht unter die Erde schlafen, d. h. eine Stunde schlafen, eine Stunde wachen, usw.

Aber die jetzigen Wohnverhältnisse kann ich mir sehr günstig berichten. Wir haben nämlich, das ist aber tatsächlich Wahrheit, im Argonner Wald ein neues Viertel errichtet. Blockvilla an Blockvilla mit Holzinrichtungen: Villa Waldfriede, Villa Herbstlaub, Villa zur Bombe, Villa zum wilden Franzosen; Rubelbäume, Bäume durch französische Granaten verboten, Eintritt ohne anguklopfen streng verboten; Billige Wäse; Schnellweil; anstalt; Deutscher Beschlag; Deckmaschineneimer; Verbandzeug muß selbst mitgebracht werden, usw.

Sie können sehen, welche Laune uns jetzt besetzt, trotzdem stündlich Granaten, Schrapnell und Infanteriegeschosse umhersiegen. Unsere Stellung hier ist unbedeutend unheimlich, und mehr soll unser Korps nicht tun, als die Stellung halten, was wir auch trotz teilweise unglücklich bestigen Durchbruchversuchen getan haben. An einer Stelle a. B. liegen 180, an anderer Stelle 160 bis 170 tote Franzosen an- und aufeinander, ohne beerdigt werden zu können. Bis auf weiteres beste Grüße an alle von Ihrem Kollegen R. B.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die letzte Bundesratssitzung hat eine Verordnung festgestellt über die Regelung des Zuckerertrages auf der diesjährigen Ernte. Hauptziel der Verordnung ist die deutschen Zuckerbestände dem heimischen Verbrauch zu erhalten. Bei dieser Beschränkung der Ausfuhr ist eine gefestigte Regelung der gesamten Zuckerindustrie erforderlich. Diese soll in der Weise erfolgen, daß zunächst 25 Prozent der Produktion in den freien Verkehr abgelassen werden. Als Grundpreis ab Magdeburg ist für Rohzucker 9,50 Mark der Zentner für Riefern bis 31. Dezember 1914 angenommen, für spätere Riefern erhöht sich der Preis um 0,15 Mark bis höchstens 10,25 Mark. Der Verbrauchsänderungspreis ist mit 10 Mark mehr angelegt. Die bestehenden Verträge über Roh- und Verbrauchsänderer bleiben unberührt, sind also zu erfüllen. Ausgenommen sind allein die Kaufverträge über Rohzucker neuer Ernte, soweit sie nach dem 31. Oktober zu erfüllen sind. Diese werden so angesehen, als ob ein Vertragsstill gemäß eines ihm zwischen den Parteien abzetreten ist. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Außerdem wird bekanntgegeben: Dem Vernehmen nach versuchen Händler Lastkraftwagen ausländischen Ursprungs zu verhältnismäßig hohen Preisen in Deutschland zu verkaufen. Es wird darauf hingewiesen, daß ein derartiger Wagen auf Grund des Kriegseinsatzgesetzes ausgehoben und für Heereszwecke nutzbar gemacht werden können. Der Abschlagung wird keinesfalls der gesamte Preis, sondern lediglich der reine Zeitwert zugrunde gelegt.

Für die Einführung von Höchstpreisen für Mehl und Kartoffeln tritt die württembergische Regierung mit einer Auslassung ein, in der es heißt:

Die württembergische Regierung erachtet die Festsetzung von Höchstpreisen für Mehl für notwendig und dringend. Eine solche kann jedoch durch sie nicht allein getroffen werden, da Württemberg auf ein gleichzeitiges Vorgehen mit den Nachbarstaaten Baden und Bayern angewiesen ist. Aber die Notwendigkeit der Festsetzung von Höchstpreisen herrscht unter den süddeutschen Staaten übereinstimmend. Die Verhandlungen über die gemeinsame Festsetzung der Höchstpreise in den einzelnen Staaten sind noch nicht abgeschlossen. Es ist indessen zu erwarten, daß sie durch die nunmehr erfolgte Festsetzung der Getreidehöchstpreise wesentlich gefördert werden. — Die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln ist für Württemberg gleichfalls dringlich. Sollte eine einheitliche Festsetzung für das Reich, worüber zurzeit keine Erhebungen kämben, nicht demnächst zu werden, so wird die württembergische Regierung nicht zögern, von sich aus die erforderliche Verfügung zu treffen.

Auch im Königreich Sachsen ist man geneigt, in ähnlicher Weise vorzugehen. Der Dresdner Oberbürgermeister Geheimrat Bentler erklärte, daß der Rat bei der Regierung entsprechende Wünsche stellen werde. Die sächsische Regierung sei geneigt, für Sachsen Höchstpreise auch für Kartoffeln einzuführen, sobald von zentraler Seite die Anregung dazu gegeben werde.

Rußland.

Wolffs Telegramme

Großes Hauptquartier, 3. Nov., 6 Uhr Nachm.

Großbritannien.

Die Ueberschwemmungsgebiete südlich von Nienport schließen jede Operation in dieser Gegend aus. Die Ländereien sind für längere Zeit verwüstet. Das Wasser steht über manns hoch. Unsere Truppen sind aus diesen überschwemmten Gebieten ohne Verluste an Mann, Pferd, Geschütz und Fahrzeug herausgezogen worden.

Unser Angriff auf Npres schreitet vorwärts. Ueber 2500 Mann, meistens Engländer wurden zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

In der Gegend von Rohe fanden erbitterte, beiderseits verlustreiche Kämpfe statt, die aber keine Veränderung der dortigen Lage bewirkten. Wir verloren in einem Dorfgefecht einige Hundert Vermittelte und 2 Geschütze.

Von gutem Erfolg war unser Angriff auf die Mijne und östlich von Soissons. Unsere Truppen nahmen trotz des heftigsten feindlichen Widerstandes mehrere stark besetzte Stellungen im Sturm und setzten sich in den Besitz von Chabanne und Soupir, machten über 1000 Franzosen zu Gefangenen und nahmen dem Feinde drei Geschütze und 4 Maschinengewehre ab.

Neben der Kathedrale von Soissons brachten die Franzosen eine schwere Batterie in Stellung, deren Beobachter auf dem Turm der Kathedrale erkannt wurde. Die Folgen eines solchen Verfahrens, in welchem in System erblickt werden muß, liegen klar auf der Hand.

Zwischen Verdun und Toul wurden verschiedene Angriffe der Franzosen abgewiesen. Die Franzosen trugen teilweise deutsche Militärmäntel und Helme.

In den Vogesen in der Gegend von Markirch wurden mehrere Angriffe der Franzosen abgeschlagen. Unsere Truppen gingen hier zu Gegenangriffen über.

Im Osten sind die Operationen noch in der Entwicklung. Größere Kämpfe fanden nicht statt. Zur Fortnahme einer zur Sprengung vorbereiteten Brücke trieben die Russen (1. sibir. Armeekorps) die Zivilbevölkerung vor ihrer Vorhut her.

Vom Wetter im Oktober. Der diesjährige Oktober fällt auf durch geringe Sonnenscheindauer. Trübe, neblige Tage waren in der Mehrzahl. Ausgedehnte Gebiete tiefen Drucks zogen träge von Nordwesten nach Südosten oder von Südwesten nach Osten; dazwischen kamen einige Hochdruckgebiete zu allrings meist kurzer Geltung. Frost wurde nicht beobachtet. In der ersten Hälfte sank die Temperatur bei tiefen Tageszeiten, nachts fast bis zum Gefrierpunkte. Die zweite Monatshälfte weist hingegen einen bemerkenswerten Wärme-Überschuß auf. Sowohl am Tage als des Nachts wurden die Durchschnittszahlen häufig erheblich übertroffen. Am 11. Tagen fiel Regen, der zusammen 44.6 Millim. ergab und damit dem vierjährigen Durchschnitt für Brauch nicht ganz erreichte. Im Allgemeinen war der Monat trotz der vielen feuchten Tage eher trocken als nass, da an keinen Tage stärkere Regen (mehr als 10 Millim.) fielen.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Die Luftdruckverteilung ist fast ohne Aenderung geblieben. Wir behalten daher meist wolfiges, teils rauhes Wetter.

Gesucht

ein kräftiges, zu aller Arbeit williges Mädchen für das hiesige Krankenhaus. Meldungen sind an die Hauswirtschaft zu richten.

Die Krankenhausverwaltung.

Evangelische Gemeinde.

Mittwoch, den 4. Nov., abends 8.15 Uhr: Kriegesbetstunde.

Der Flachsbau am Yperkanal. Die Gegend Westflanderns, in der jetzt der Kampf tobt, ist berühmt durch ihren Flachsbau. Wo der Yperkanal vom Eys nach Norden abzweigt, dehnen sich riesige Flachsfelder aus beiden Ufern. Die Luft ist durch die Dünste, die beim Rotten des Flachses entstehen, geradezu verpestet. Über 30 000 Hektar sind mit Flachsbau bebaut. Ist er geerntet und in Garben gebunden, wird er im Lustal und am Yperkanal erst ein ganzes Jahr hindurch in Darren getrocknet, zum Unterschied von dem flandrischen Flachsbau, der diesen Trockenprozeß nicht durchmacht. Dann werden die Garben senkrecht in breite Holzstämme gesteckt und diese, mit großen Steinen beschwert, in den Kanal versenkt und am Strand verankert. Das fließende Wasser bewirkt eine Gärung, durch die der Pflanzenleim, der den Bast mit dem Stengel verflocht, zerstört wird. Und eigenartig: während der flandrische Flachsbau sonst eine fahlgraue Farbe hat, sieht der in dem „goldenen Wasser“ des Eys und des von ihm ausgehenden Yperkanals gerottete Flachsbau hellgelb aus. Weilenweit sind seine Stapel an den Ufern geschichtet und bringen den Anwohnern reichen Gewinn. Was hier gebaut wird, wird im Yperg und andern Städten Flanderns verarbeitet. Nördlich von Yper herrscht, vor allem östlich des Kanals, reicher Hopfenbau, dessen Hauptort das Städtchen Yperinghe bildet.

Der schönste Traum. Ein bayerischer Militärarzt schreibt in einem Feldpostbrief: Im Lazarett zu G. lag ein schwer verletzter Opernjäger im Privatstübchen. Ich war die letzte Nacht bei ihm und fragte ihn, dem der rechte Fuß amputiert war, ob er noch einen Wunsch habe. Da sagte er mit traurigem Lächeln: Einmal noch möchte ich auf der Bühne stehen und meine Töne hinausschmettern in den weiten Raum; dann sollte er unvermittelt hinzu: Einmal möchte ich meine Diebstahlschule hören, — und da summt er die Arie „Wie einst in dem Händchen“ (Böhme). Ich sagte ihm: „Vielleicht kann ich es“, und sang ihm diese Arie vor. Da sagte er tief bewegt: „Ich danke Ihnen tausendmal, denn ich habe eben den schönsten Traum meines Lebens wieder geträumt“...

Das Barentsreich wird in kurzem von der übrigen Welt in seiner Zukunft abgeschnitten sein. Die Hoffnung, dass die Russen und Engländer, über Archangelst einen Barents-Handelsweg bis Anfang Dezember ausführen zu können, ist als trügerisch. Am Weissen Meer hat beständige Eisengefahr. Schon am 27. Oktober meldete Archangelst eine Morgenluftwärme von 4 Grad unter Null, am 28. Oktober schon 5 Grad. Wenn es so weiter geht, hilft die höchste Eisdicke nichts. Rußland wird dann bald seinen Verbindungen ganz abgesperrt sein. Auch in Petersburg Kronstadt hat der Winter schon angeknüpft. Am Morgen des 27. Oktober stand das Thermometer auf 4 Grad unter Null. Bald werden russische Kriegsfahrzeuge auf Monate in Kronstadt eingeschlossen sein.

Großbritannien. Für internationales Recht ist im Britenlande allmählich auch nicht die Spur von Achtung mehr. England hat sich ohne Bedenken zum Seeräuberei aus. Normalerweise hat die englische Regierung eigenmächtig Änderungen der Vereinbarungen über das Seerecht verordnet. Jedes neutrale Schiff, das neutrale Papiere führt, wird zur Beute erklärt, wenn es trotz der Ausweisung nach feindlichen Häfen fährt, ferner, wenn Güter für Agenten fremder Mächte bestimmt sind, ferner, wenn die Papiere nicht ausweisen, wohin es bestimmt ist. Weiter ist bei feindlicher Konterbande bei Vereidigung der Nachweise zu zeigen, daß die Bestimmungen der Güter nicht mit den englischen Verfügungen im Konflikt steht. Wenn sich ferner herausstellt, daß durch neutrales Land Konterbande für ein feindliches Land durchgeführt wird, soll dieses Land außerhalb der Londoner Deklarationen stehend gelten. Das steht alles so wenig in Zusammenhang mit den Londoner Vereinbarungen wie die von der englischen Regierung neuerdings befohlene Jagd nach deutschen oder österreichischen Kesselfischen auf neutralen Schiffen. Aber England will es und also geschieht es — ohne Rücksicht auf Recht und Gerechtigkeit. Es wird Zeit, daß diesen unmoralischen Seeräubern das Handwerk gelegt wird.

Nah und fern.

Die zehn Söhne im Felde. Daß ein Vater zehn Söhne in den Feldzug stellt — dieser gewiß seltene Fall wird als Beispiel im Elbisch gemeldet. Der dort anfallige Landwehrmeister Büttcher schickte zu Anfang des Krieges zehn Söhne ins Feld, drei hiervon sind bis jetzt den Ehrenorden gestorben, zwei verwundet, zwei getötet, ein Gefangener, und zwei kämpfen noch in der Front. Der jüngste Sohn, der jüngste von allen, wurde nun in der Forderung für tauglich befunden, und wird bald der Reihe angeht werden.

Dr. Krupp v. Bohlen-Halbach und v. Hagenstein Ehrenzeichen. Die philosophische Fakultät der Bonner Universität hat Herrn Krupp v. Bohlen-Halbach und ferner das Mitglied des Direktoriums der Firma Krupp Professor Hagenstein, den Konstrukteur der schweren Geschütze, im Anerkennung der großartigen Leistung der schweren Geschütze Krupps, sowie den Präsidenten der Reichsbank v. Hagenstein in Anerkennung der Fürsorge für die künftige Kriegsbereitschaft des Reiches zu Ehrendoktoren ernannt.

Handels-Zeitung.

Berlin, 2. Nov. Amtlicher Preisbericht für inländisches Mehl. Es bedeutet W. Weizen (K. Kern), K. Roggen, K. Gerste (B. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markreife Ware.) Heute wurden notiert: Berlin W 261—264, R 224—233, Danzig W 252, R 211, H 211, Breslau W 253—255, R 210—215, G 225—235, H 207—212, Hamburg W 257—262, R 223—225, G 234—245, H 226—228, Frankfurt a. M. W 270—275, R 232,50—235, G 235—240, H 234—236.

Berlin, 2. Nov. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 01 24—25, Unverändert. — **Roggenmehl Nr. 0 u. 1** gemischt 23—24, Unverändert. — **Hafer** geschäftlos.

Verdränger Blumenthal. Zur Ausforschung deutscher Reichslicher Firmen und Warenlager in Frankreich im Zwecke der Beschlagnahme und zur Entdeckung von Vermögenswerten von Staatsangehörigen der beiden genannten Länder hat sich in Frankreich eine Liga gebildet, deren Spitze als Präsident der ehemalige Reichstags-Verdränger und Bürgermeister von Kolmar, Blumenthal, steht. In einem Rundschreiben gibt er eine Anleitung zum Aufführen deutschen Gutes.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 4. November.

Warenanfang 7⁰⁰ | **Ronduntergang** 8⁰⁰ B.
Warenuntergang 4⁰⁰ | **Rondanfang** 4⁰⁰ R.
Herr Guido Rent geb. — 1748. Gründung der Universität Erlangen. — 1787. Englischer Schauspieler Edmund Kean geb. — 1840. Französischer Bühnenregisseur Auguste Robin geb. — 1847. Dichter Felix Wendelssohn-Bartholdy geb. — 1850. Dichter Wilhelm Schabest.

Die Kartoffelreise haben noch immer eine feineswegs uninteressante Seite. Es ist indessen Aussicht vorhanden, dass binnen kurzem die Preise wieder der normalen Höhe werden. Bei vielen Behörden ist in Aussicht genommen, angemessene Höchstpreise festzusetzen, insbesondere die zuständigen Zentralbehörden veranlaßt werden, Höchstpreise auch für den Kartoffelbauenden Landwirt und den Händler festzusetzen, möglichst mit abwärts gleitender Tendenz, so daß also die Höchstpreise im Januar niedriger als im Dezember und die im Dezember niedriger als im November. Für den Regierungsbezirk Koblenz sind Höchstpreise für Kartoffeln festgesetzt worden. Sie betragen für Speisekartoffeln beim Einkauf direkt vom Anbauer für den Zentner 8 Mark, im Zwischenhandel 8,80 Mark. Für besonders edle Sorten können auf Antrag Zulagen zugelassen werden. Man muß hoffen, daß die Gemeinden schnellst dem Beispiel von Koblenz folgen. Die Preise sind unerträglich hoch. Ein Mangel an Kartoffeln ist überhaupt nicht vorhanden. Die Ernte ist reichlicher als im Durchschnitt der letzten zehn Jahre. Dazu ist die Qualität der Kartoffeln besser als im vorigen Jahre. Nur die Zufuhr ist vorübergehend vermindert, da namentlich im Osten Deutschlands die Landwirte noch mit der Befreiung der Felder beschäftigt sind und wenig Zeit und Arbeitskräfte haben, die Kartoffeln zur Ernte anzusetzen. Auch die Eisenbahnverwaltung ist bestrebt, möglichst viel bedeckte Wagen oder Wagen mit Decken zum Transport der Kartoffeln zu stellen. Ferner soll auf weitere Befreiung der Eisenbahnfracht hingewirkt werden. Es wird deshalb allen empfohlen, mit dem Einkauf der Kartoffeln für den ganzen Winter sich nicht zu beeilen, sondern zu warten und nur den gegenwärtigen Bedarf einzudecken.

